

Grandseigneur Hans Knappertsbusch

Zu seinem 75. Geburtstag am 13. März

Als wir damals Musik studierten, in München, gab es kaum einen Lehrer oder Podiumstar, den wir nicht verrissen. Wir waren junge Genies und wußten es besser. Diesem einen aber nur ein Haar zu krümmen — das wäre gleichgesetzt worden mit jäh ausgebrochenem Irrsinn. Er hatte uns verrückt gemacht, alle. Wir waren so fasziniert von ihm, daß Dirigieren nur noch bedeutete: so wie er zu dirigieren. Er — Knappertsbusch, der „Kna“, der General.

Woran lag das, woran liegt das, diese Faszination, die er ausübt wie keiner — auch heute noch? Bestimmt nicht daran, daß er ein großer, vielschichtiger, dabei höchst origineller und eigenwilliger Musiker ist, dessen Herrschaftsbereich von der „Götterdämmerung“ — seiner Götterdämmerung — über Mozart, Strauss und Beethoven, Bruckner und Brahms bis zu den „Badner Madln“ geht. Gewiß, daß er so virtuos und souverän dirigiert — mit seinem Karat ein Schaudirigent par excellence! — das ist immer wieder umwerfend. Aber es gibt da zuerst und zuletzt noch was anderes: Er ist ein Mann! Einer, der so ist und so ausschaut, daß er die Leute elektrisiert: blond, gemeißelter Kopf, hochgewachsen, unwahrscheinlich elegant und distinguert, ein Herr, nein: ein Grandseigneur, mit Welt und „Fortune“.

Dieser Mann nun ist ein Medium für Musik bis in die Spitze des kleinen Fingers. Was aber an Musik ihn durchdringt, setzt sich sofort, automatisch, traumwandlerisch in die dirigentische Geste um — mit einer Brillanz ohnegleichen, mit der Ausdrucks- und Formvollendung des Tänzers. Sein Dirigieren ist absolute Souveränität, der Partitur gegenüber wie dem Orchester. Er führt in einem schöpferischen Sinn improvisatorisch, er kann es sich leisten, da er den Sänger und Musiker stets sinnfällig und unmittelbar packt und ihm im Augenblick des Befehls die höchste Leistung abzwängt. Daher auch probt er nicht gern, der „Kna“ — auch seine Probe ist bereits eine intensive Aufführung, die er sich natürlich lieber für den Abend spart.

Nun ist er 75 Jahre alt geworden. Er hat alle Ehren auf sich gehäuft, die ein Mensch seines Zuschnitts, ein Künstler seines Formates erlangen kann. Er hat auch bittere und beschämende Dinge erleben müssen — beschämend für die anderen. Aber er hat auch sein Gralswunder erlebt — seinen ersten Bayreuther „Parsifal“, und es dauerte Minuten, bis er die innere Bewegung überwunden hatte, die ihn zu Beginn umfing. Man hat nur noch selten Gelegenheit, ihn zu erleben. Seine Menschenscheu — so oft als Menschenverächterei mißverstanden — hat ihn fast unzugänglich gemacht. Er ist eine fast mythische Gestalt geworden. Was sollen wir ihm wünschen zu seinem hohen Fest, an dem er wieder, so steht zu befürchten, unauffindbar sein wird? Wünschen wir uns, daß er uns noch dann und wann — beglückt!

To Burg



Unser Titelfoto

zeigt diesmal Christa Ludwig, ihre herrliche, vollendet ausgebildete Altstimme hat sich alle großen Opernbühnen und Konzertpodien erobert. Auch innerhalb der internationalen Elite gebührt ihr heute einer der ersten Plätze. Sie ist in Berlin geboren, wurde an der Frankfurter Musikhochschule ausgebildet und debütierte auch dort 1946 als Orlovsky in der „Fledermaus“. Ihre steile Karriere begann nach ihrer Berufung an die Wiener Staatsoper 1955. Sie ist verheiratet mit dem Baß-Bariton Walter Berry.



INHALT

fono forum **3/63**

To Burg: Hans Knappertsbusch zum 75. Geburtstag 83
Hans Otto Spingel: Gute Qualität und ihre Beurteilung 85



Eine
Weltstadt
muziziert

Guillermo Knepler:
Das Musikleben
in Buenos Aires 86

Irene Fellmann: Bizets Geniestreich 90
6 Carmen-Aufnahmen werden verglichen



Carl-Heinz Mann:
In memoriam Alfred Cortot 92

Wolfram Schwinger: Angsttraum, Symbolik und Satire 94
3 Schönberg-Einakter in Hannover

Schallplatten-Rezensionen 95—106

Sinfonische Musik · Orchesterkonzerte · Klaviermusik ·
Vokalmusik · Kammermusik · Geistliche Musik · Die
Oper · Das Wort · Für junge Leute · Vergleichende
Diskografie



Hans Otto Spingel:
Annie Fischer 107

Werner Wien:
Deutsche Dichtung — eine klingende Anthologie 108

Die aktuelle Bildseite 110

Klaus Geitel: Edith Piaf 111



Siegfried Schmidt-Joos:
Die vierziger Jahre 112
New Orleans Jazz
auf Schallplatten (2)

Peter Lux: Ein echter Hi-Fi-Baustein für wenig Geld: 114
Das Keramik-System

Hans Otto Spingel: Haben wir etwas falsch gemacht? 116

Ein Briefwechsel

Buchbesprechungen 118

Nachrichten 119